

EINLEITUNG

Im Sommersemester 1991 wählte ich zur Zeit meiner Gastprofessur an der Universität Wien zufälligerweise einige Pfaffenberger Inschriften für das epigraphische Seminar aus. Dabei fielen mir Lesungen und Deutungen ein, die ich am 21. März 1991 im Rahmen eines Eranos-Vortrages bekannt gemacht hatte und die Werner Jobst veranlassten, mir die Bearbeitung und die Veröffentlichung sämtlicher Inschriften des Pfaffenberges zu überlassen. Für das großzügige Angebot, für die perfekte Organisation der Publikation, sowie für die ausgezeichneten Arbeitsbedingungen in Bad Deutsch-Altenburg möchte ich Werner Jobst meinen wärmsten Dank aussprechen. Außerdem bin ich der Ansicht, dass alle, die wir uns mit der Militär- und provinzialrömischen Geschichte befassen, Werner Jobst zu Dank verpflichtet sein sollten, da er durch jahrelange Mühe eines der wichtigsten archäologischen Denkmäler des gesamten Limesgebietes, das zudem einem Steinbruch zum Opfer gefallen ist, für die Wissenschaft gerettet hat. Das Schicksal wollte es, dass gerade die auf den ersten Blick so bescheiden aussehenden Denkmäler des Pfaffenberges eine hervorragende Aussagekraft nicht nur für den Kaiserkult in den *Cannabae*, sondern auch für die Sonderstellung des näheren strategischen Bereiches um die Legionslager besitzen.

Um ein getreues Bild der bedeutenden Kultanlage zu gewinnen, wird man selbstverständlich alle Ergebnisse der bisherigen Forschungen heranziehen müssen. Den vorliegenden Band habe ich auch in Hinblick auf dieses endgültige Ziel gestaltet. Unter den hier 387 bearbeiteten epigraphischen Denkmälern ergeben höchstens 150 irgendeinen Sinn. Dass ich allen die gleiche Aufmerksamkeit schenkte, geschah nicht nur aus Respekt vor dem Dictum „*wer das Kleine nicht ehrt, ist des Grossen nicht wert*“. Vor allem soll der Band auch zu einem Katalog werden und damit Anspruch auf Vollständigkeit haben. Wichtiger erscheint mir aber ein anderer Aspekt. Vermutlich gehören einige gesondert behandelte Fragmente zu schon bekannten Texten oder zueinander, ohne dass dies bewiesen werden konnte. Ebensogut kann man sagen, dass von manchen Inschriften nichts mehr übrig geblieben ist. Es ist aber für die Bewertung der religiösen und historischen Bedeutung des Pfaffenberges von Interesse, feststellen zu können, dass auf einer *area sacra*, die ungefähr 6000 m² beträgt, über 300 Denkmäler errichtet wurden und gleichzeitig bestanden.

Die Texte habe ich, so wie es auch die Römer taten, einzig als Erläuterungen zu den Denkmälern verstanden. Es geht also nie um bloße Inschriften, sondern um Bauten, Altäre und Statuenbasen, mit anderen Worten um die archäologi-

schen Inschriftenträger. Selbstverständlich werden jene epigraphischen Denkmäler, welche man archäologisch und kunstgeschichtlich ausreichend definieren kann, auch in den übrigen Bänden und hauptsächlich unter den entsprechenden Gesichtspunkten bearbeitet.

Bezüglich der Einordnung der Inschriften ist folgendes zu bemerken. Da alle einen Votivcharakter haben und die meisten an Jupiter für das Wohl der Kaiser geweiht wurden, hat sich vor allem das chronologische Kriterium durchgesetzt. Wo dies nicht mehr möglich war, wurden formale Elemente in folgender Reihenfolge berücksichtigt: die Beinamen des Jupiter, die Formel *pro salute* – –, nicht näher datierbare Konsulatsangaben, die Tages- und Monatsbezeichnung, die Namen und, letztendlich, die Fragmente mit einzelnen Buchstaben, soweit wie möglich, in alphabetischer Reihenfolge.

Als Inventarnummern der Inschriften gelten jetzt jene, die in diesem Katalog verzeichnet wurden. Die alten Inventarnummern, die während der Ausgrabung vergeben worden waren, wurden aber, soweit sie auf den Steinen noch lesbar sind, ebenfalls verzeichnet.

Meine Arbeit wurde wesentlich dadurch erleichtert, dass während der Ausgrabungen für jedes Fragment der genaue Entdeckungsort verzeichnet wurde und dass im Depot eine exemplarische Ordnung herrscht. Außerdem waren schon wertvolle Vorarbeiten geleistet worden, im Zuge derer Zusammenhänge sowohl im Bereich der Skulptur als auch in jenem der epigraphischen Denkmäler erkannt worden waren. Gabrielle Kremer hat mir diesbezüglich wertvolle Hinweise gegeben, weswegen ich ihr sehr zu Dank verpflichtet bin.

Für den Erfolg des Projektes standen mir alle Mittel zur Verfügung. Eines der wichtigsten darunter war die Mitarbeit zweier erstklassiger Zeichner, Susanna Nikodém-Makovická und Jaroslav Nikodém-Makovicky aus Pressburg/Bratislava. Für ihr zeichnerisches Können, ihr feines Verständnis der lateinischen Schrift und ihre Hingabe für die Arbeit verdienen sie herzlichen Dank. Nicht weniger dankbar bin ich Herrn Markus Jobst, der die schwierige Aufgabe des Fotografierens und der Instandsetzung der gesamten Illustrationen auf sich genommen hat.

Das Institut für Fotogrammetrie der TU Wien hat dafür seine Einrichtungen zur Verfügung gestellt, wofür ich den Herren Professoren Karl Kraus und Peter Waldhäusl ebenfalls herzlichen Dank sagen möchte.

Bad Deutsch-Altenburg, im Mai 1998

Ioan Piso

